

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerionsgebür: Für kleine Inzerate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Margaretha Sophia, Tochter Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, hat Sich mit Allerhöchster Bewilligung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät am 12. Juli d. J. zu Reichenau mit Seiner königlichen Hoheit dem Herzoge Albrecht von Württemberg verlobt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem Professor am Staatsgymnasium im IX. Gemeindebezirke in Wien, Schulrath Dr. Blasius Knauer anlässlich der von demselben erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtämtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 14. Juli.

Das Abgeordnetenhaus hat heute nach einer viertägigen Generaldebatte beschlossen, in die Specialdebatte über die Valutavorlagen einzugehen. Die ausgezeichnete Rede des Finanzministers Dr. Steinbach war hauptsächlich der Widerlegung der in der Generaldebatte gegen die Vorlage vorgebrachten Einwürfe gewidmet. Die Ausführungen der anderen Redner des heutigen Tages trugen einen wesentlich politischen Charakter.

Als erster Redner ergriff heute Finanzminister Dr. Steinbach das Wort. Ich habe Ihnen, erklärte der Minister, zunächst Dank zu sagen; ich habe im Laufe der Debatte vielfach Vertrauen gefunden seitens der verschiedensten Herren, es wurden mir vielfach Beweise der Sympathie gegeben; glauben Sie mir, dass ich dafür herzlich dankbar bin. Bei der Vertretung so schwieriger Gesetzesvorlagen, wie der gegenwärtigen, thut es wohl, wenn der gute Wille zum mindesten anerkannt wird. Also nochmals Dank, meine verehrten Herren. Und nun hätte ich noch eine weitere Dankspflicht zu erfüllen; aber diese Dankspflicht hat mir eigentlich der Herr Abgeordnete aus dem fünften Wiener Bezirke vorweggenommen. Ich wollte nämlich dem verehrten Herrn Referenten für seine außerordentliche Arbeitsleistung danken, und ich schließe mich damit ja nur dem an, was von so vielen Seiten bereits gesagt wurde. Ich glaube aber ein besseres Zeugnis, als dem hochverehrten Referenten gestern der betreffende Abgeordnete ausgestellt hat, dass er nämlich die Herstellung einer solchen Arbeit in einer so kurzen Frist einfach für unmöglich hält, ein besseres Zeugnis kann dem geehrten Herrn Referenten niemand geben. (Bravo! Bravo!) Darüber werden wohl alle mit mir einig sein, dass diese Arbeitsleistung ein merkwürdiges Beispiel in der Geschichte des österreichischen Parlamentarismus bleibt. (Beifall.) Und nun erlauben Sie mir, mich zur Sache selbst zu wenden. Wieder muss ich damit beginnen, was ich schon zu wiederholtenmalen gesagt habe. Die Tendenz der Vorlagen ist die Stabilisierung der Valuta. Wir wollen weder ein Steigen noch ein Fallen der Valuta, jedes Steigen, jedes Fallen in bedeutenderem Umfange muss bedenkliche Folgen haben, sofort oder später, und es ist ein nicht gering zu schätzendes Verdienst der bisherigen österreichischen Münzpolitik, dass sie — ich will nicht untersuchen, aus welchen Gründen — diese Tendenz eingehalten hat. Die gesetzliche Basis unserer heutigen Währung ist noch immer das Silber, und wir machen die höchst merkwürdige Erfahrung, dass unsere Papierwährung überwertig geworden ist. Das ist, münpolitisch gesprochen, geradezu ein ganz unerhörter Zustand. Man ist sich gar nicht klar darüber, was auf die Dauer mit einem solchen Zustande geschehen soll. Gott! Es ist ja bekannt, dass Papierwährungen häufig genug unterwertig werden, und die verschiedensten Staaten sind schon vollständig darauf eingerichtet, was in einem solchen Falle zu geschehen hat. Es gibt schon eine ganze Reihe von Beispielen, wie man sich in solchen Fällen zu benehmen hat, und es hat sich, ich möchte sagen, eine gewisse

Praxis in der Hinsicht herausgebildet. Wir mit unserer überwertigen Währung sind ein Novum, und diese überwertige Währung hat an sich etwas recht Bedenkliches; denn man schreibt ja einem Staate vor und verlangt von ihm, dass er durch solide Wirtschaft, durch Vermeidung der Ausgaben, durch Beseitigung des Deficits eine unterwertige Währung nach und nach wieder verbessern könne.

Nun, wenn wir dies Recept bei unserer überwertigen Währung anwenden — und wir haben es angewendet — was ist die Folge davon? Dass unsere überwertige Währung noch immer überwertiger wird, und es wird schließlich dazu kommen, dass uns irgend jemand den Rath gibt, wir möchten doch wieder etwas Deficite machen, damit diese überwertige Währung nicht ihr unglückliches Steigen fortsetze. Das also beweist Ihnen das eine schon, in welcher außerordentlichen Lage wir durch die Sache uns befinden. Ich muss ja den Herren zustimmen, welche bei der Fortsetzung der gegenwärtigen Wirtschaft, der gegenwärtigen Verhältnisse ein weiteres Steigen unserer Papierwährung erwarten. Und ich gestehe offen, ich könnte darin nur ein recht bedenkliches Symptom sehen, wenn unsere heute bereits so sehr überwertige Papierwährung gegenüber dem Silber ihre Steigerung noch weiter fortsetzen würde. Was von den Gegnern der Valutaregulierung als Mittel gegen die Wertsteigerung unseres Geldes noch empfohlen wird, ist die Vermehrung der Umlaufmittel: die Inflation. Ich erlaube mir aber, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass ja die Inflation zunächst von den schlimmsten Wirkungen für alle die Leute begleitet ist, welche fixe Bezüge haben. Ich will nicht von den Rentnern sprechen, aber Beamte, Arbeiter und so weiter, für die hat die Inflation, wie es sich jederzeit gezeigt hat, sehr fatale Consequenzen. Ich möchte mir die Frage erlauben: Ja, was für eine Wirkung hätte es denn, wenn wir heute, sagen wir 300 Millionen Papiergeld ausgeben. Das weiß weder ich noch irgend jemand anderer. Wir wissen nur das eine, dass es auf unser Geldwesen einen sehr bedeutenden Einfluss hätte, dass unser heutiges sogenanntes Agio sofort bedeutend steigen würde; um wie viel, das weiß kein Mensch. Nun möchte ich darauf aufmerksam machen, dass dieses Mittel nach der bestehenden österreichischen Gesetzgebung ausgeschlossen ist. Denn das Gesetz vom 24. December 1867 sagt im § 5: „Jede anderweitige Vermehrung der in Staatsnoten oder Münzscheinen schwebenden Schuld sowie die Maßregeln zu ihrer künftigen Fundierung können nur im gegenseitigen Einvernehmen beider Ministerien und unter Genehmigung beider Legislativen stattfinden.“

Wenn ich weiter über den Gegenstand discutiere, so ist das mehr ein akademischer Discurs, denn unsere Gesetzgebung steht in dieser Hinsicht auf einem ganz präcis ausgesprochenen Standpunkte. Es war Professor Schlesinger, der von „Volksgeld“ gesprochen hat, er hat damit Papierzettel gemeint. Es ist doch auf der Welt nichts Neues. Der Name „Volksgeld“ hat mich an etwas erinnert. Er hat mich erinnert an die zwei großen Reden, die Mirabeau am 27. August und 27. September 1790 für die Ausgabe der Assignaten gehalten hat, und diese Reden sind wirklich merkwürdig. Dann natürlich hat man Mirabeau sofort vorgehalten: Du willst ja dasselbe thun, was John Law, welcher den großen Zetteltrach herbeiführte, gethan hat. Mirabeau hat sich gegen diese Vorwürfe sehr lebhaft zu verteidigen gesucht und hat zu wiederholtenmalen darauf hingewiesen, es sei etwas ganz anderes, wenn so etwas von einem verschuldeten Despotismus begangen wird, als wenn es zum Besten des Volkes jetzt begangen wird. Sie kennen das Ende der Assignatenwirtschaft. Sie hat genau dasselbe Resultat gehabt, wie seinerzeit die Affaire mit John Law. Ich kann da einem drastischen Beispiel einen Augenblick folgen, welches der Abgeordnete Lueger gestern gebraucht hat. Ich habe gegen derlei drastische Beispiele gar nichts einzuwenden und namentlich hier nicht, wo die Sache nicht einmal ganz unrichtig ist. Er sagte, das Papiergeld sei eine kräftige Speise, er hat sogar von Knödeln gesprochen. Es ist ja wahr, dass die ersten Dosen in dieser Hinsicht — freilich weiß niemand, wie groß sie

sind, denn der Magen ist verschieden (Feiterkeit) — in der Regel nicht jene fatale Wirkungen haben wie später; aber so, wie es bei einer so nahrhaften Speise, wenn sie einem gut schmeckt, sehr häufig geschieht, dass man zu viel davon nimmt (Feiterkeit), so geht es auch mit dieser Speise. Hier gilt der Grundsatz: „N'est que le premier pas qui coûte“. Wenn diese Deffnung einmal aufgemacht ist, dann geht es wie mit einem Damme, der gebrochen ist, durch den sich das Wasser auch nur eine kleine Deffnung gebahnt hat. Um das Nachströmen braucht niemand zu sorgen. Das kommt von selbst. Daher glaube ich wirklich, dass in diesem Falle der Grundsatz „principiis obsta“ gilt. Ich möchte nicht, dass dieser Weg betreten werde, denn ich fürchte sehr, ganz abgesehen von unserer Gesetzgebung, er könnte nur zu den schlimmsten Consequenzen führen.

Nun freilich wird uns von verschiedenen Seiten gesagt, man brauche ja die Inflation nicht mit solchen gefährlichen Mitteln in Scene zu setzen. Man könnte auch Silber prägen. Das ist richtig! Was wäre aber die Folge? Zunächst die, dass unsere Währung wieder dem Silber genähert wird und das Schicksal des Silbers theilt. Welches das Schicksal des Silbers sein wird, ist schwer zu sagen. Herr Professor Suez gestattet mir vielleicht, dass ich mich in dieser Hinsicht auf sein letztes Buch berufe. Ich gestehe ganz offen, dass ich von der Lectüre dieses Buches in der That eine Belehrung gewonnen habe, aber ich muss gestehen, dass die Consequenzen, zu denen mich dieses Buch gebracht hat, gerade entgegengesetzt sind von jenen, welche Herr Professor Suez gestern entwickelt hat. Das hindert das Verdienst des Buches nicht im mindesten. In diesem Buche weist Herr Professor Suez, wie mir scheint, überzeugend nach, dass, wenn dem Silber nicht zuhülfe gekommen wird, es noch einen merkwürdigen Preissturz erleben wird, das ist gar nicht zu bezweifeln. Wenn das aber geschehen sollte, was ist die Consequenz, wenn wir früher unsere Währung wieder zum Silber genähert haben? Dann fällt erstens unsere Währung dadurch, dass sie wieder dem Silber genähert wurde, denn sie ist heute überwertig. Sie fällt aber auch mit dem Silber, und da haben Sie dann einen doppelten Währungssturz. Es wird von verschiedenen Seiten, und namentlich von Herrn Professor Suez, darauf hingewiesen, dass die Maßregeln zur Steigerung des Silberpreises in Berathung kommen würden. Wenn diese Maßregeln gelingen, wenn wirklich der Silberpreis bedeutend steigt, so ist das, wenn die vorliegenden Gesetze nicht durchgeführt sind, für alle europäischen Länder wahrscheinlich ein Glück, für uns aber ein Unglück. (Sehr richtig!) Das ist die Situation, in der wir uns befinden, weil das Steigen des Silberpreises unsere Währung mit in die Höhe reißt. Hier stehen Sie vor einer eminenten Gefahr. Diese Bewegung wird namentlich in letzter Zeit acut, und wie lange Amerika seine gegenwärtige Münzpolitik noch beibehält, ist eine Frage. Mögen sich die Vereinigten Staaten für das eine oder andere Extrem entscheiden, unsere heutigen Währungsverhältnisse halten das nicht aus, und deswegen hat der Prälat Treuinfels recht gehabt, wenn er sagt: „Unsere Währung hängt heute vom Auslande ab“, und das ist etwas, was wir nicht dulden können. Das ist der Standpunkt, von dem wir ausgehen, das ist der Standpunkt, von dem aus die Regierung sich erlaubt hat, Ihnen die gegenwärtigen Vorlagen zu unterbreiten. Und nun wird mir die Antwort auf einige Fragen sehr leicht sein, die der Abgeordnete Fuß an mich gerichtet hat. Er fragt mich, wann hat denn die Regierung eigentlich den Plan zur Valutaregulierung gefasst? Der Plan ist ja lange vorhanden. Es ist schon im Laufe der Debatte darauf hingewiesen worden, dass die statistischen Daten, welche ich die Ehre hatte, dem Hause vorzulegen, nicht über Nacht hergestellt werden konnten. (Sehr gut!) Meine Absicht war fertig, als die Handelsverträge fertig waren. Da haben Sie ein offenes Bekenntnis. In diesem Momente habe ich die Empfindung gehabt, dass es jetzt nicht mehr möglich sei, zu warten. Die Handelsverträge und die Ereignisse in Amerika haben mich also bestimmt. Ich fieng an, die Berichte aus Amerika geradezu mit fieberhafter Aufregung zu lesen, und es war aus voller Ueber-

zeugung gesprochen, wenn ich am Schlusse meiner ersten Ausführungen im hohen Hause sagte: «Mir ist ein Stein vom Herzen, daß ich zunächst die Verantwortung los bin und die Arbeit fertigstellen konnte.» Nun fragt der Herr Abgeordnete weiter, warum in der A. h. Thronrede davon nichts gesagt worden sei. Was hätte das Haus gesagt, wenn dieser Gegenstand in der A. h. Thronrede angekündigt worden wäre und wenn man dann etwa noch ein paar Jahre gewartet hätte? (Sehr gut!) Und noch die zweite Frage: «Was hätte das kosten können?» (Sehr gut! Heiterkeit.) Ich vermeide gerne alles, was zur Speculation Anlaß gibt.

Und nun komme ich auf die Bedeutung der gegenwärtigen Vorlagen. Da habe ich zunächst dem hochverehrten Abgeordneten v. Plener meinen besten Dank zu sagen. Er hat mir die Besprechung der Sache durch seine gestrigen Ausführungen in der That sehr erleichtert. Es ist meine Pflicht, das offen anzuerkennen. Der verehrte Abgeordnete hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich um einen ersten Schritt handelt. Noch viel dankbarer bin ich ihm für seine Erklärungen bezüglich der Möglichkeit eines Agio in der Uebergangsperiode. In einer der allerletzten Ausschusssitzungen — es war bei der Berathung über das Zollgesetz — erschien plötzlich diese Frage auf der Tagesordnung. Ich habe mit glatten Worten meine Meinung darüber ausgesprochen, und darauf hat mein hochverehrter Freund Neuwirth, wie er das so ausgezeichnet versteht, etwas Alarm geschlagen. Kaum war das geschehen, so war die Beunruhigung wieder vorhanden. Diese Beunruhigung scheint auch in der Ausschusssitzung, in der der Bericht des Referenten verlesen wurde, ziemlich lebhaft gewesen zu sein. Ich bin recht froh, daß der verehrte Abgeordnete v. Plener schon im vorneherein erklärt hat, daß er über meine damaligen Erklärungen durchaus nicht überrascht war; und ich erlaube mir beizufügen, es war auch gar keine Ursache zur Ueberraschung vorhanden. Das, was wir bei uns das Agio nennen, ist eine äußerst complexe Erscheinung. Die Momente, die bei uns ein solches Agio erzeugen, suchen wir nun eines nach dem anderen wegzuräumen. Der Einfluß der Handels- und Zahlungsbilanz auf unser Agio wird allerdings erst dann definitiv wegeräumt werden, wenn die Situation so weit gediehen sein wird, um die Barzahlungen aufzunehmen. Deswegen ist es aber so auch ganz unrichtig, wenn gesagt wird, sobald sich während der Uebergangsperiode ein Agio zeigt, ist die Affaire mißlungen. Meine Herren! das ist nicht richtig. Es können durch den Einfluß der Handels- und Zahlungsbilanz gewisse Schwankungen entstehen. Diese Schwankungen werden sich wieder ausgleichen. Ich habe ja immer auf die Nothwendigkeit einer Uebergangsperiode hingewiesen, deswegen habe ich immer gesagt, es ist nöthig, die Leute an die Goldwährung zu gewöhnen, es ist notwendig, das Gold in den Verkehr zu bringen, es ist nöthig, die Thesaurierungslust zu befriedigen, es ist nöthig, unsere Zahlungsbilanz zu erproben. Alles das muß geschehen, und dann erst kann der entscheidende Schritt gethan werden, um das letzte Moment, welches bei uns die Agioschwankungen bedingt, hinwegzuräumen. Dabei — ich wiederhole es — ist vollster Ernst in der Action, aber ich darf hinzufügen, es ist dabei auch, soweit als es möglich ist, ziemlich genaue Ueberlegung vorhanden. Ich möchte in der Hinsicht Ihnen keinen — wie soll ich sagen? — Schwindel vormachen. (Heiterkeit.) Was in der Zwischenzeit geschehen kann, um den Agioschwankungen vorzubeugen, das kann auf dem Wege der Bankpolitik geschehen. Hier mehr als irgendwo anders gilt der Grundsatz: Bangemachen gilt nicht. Wenn Sie das nun zusammenfassen, so werden Sie finden, daß die Frage von den Zollzahlungen sich ganz einfach löst. Denn da die Gesetzgebung in dieser Beziehung keine Aenderung erfährt, so gilt auch noch der betreffende Artikel des Zollgesetzes vom Jahre 1878, beziehungsweise vom Jahre 1882, wo es heißt, daß besondere Anordnungen bestimmen, unter welchen Bedingungen Silber zur Zollzahlung verwendet werden darf. Das zu entrichtende Aufgeld wird nach dem Durchschnittscourse von Gold im vorausgegangenen Monate im Verordnungswege von Monat zu Monat festgesetzt und verlaublich. Es sind hauptsächlich zwei Fragen, von denen immer gesprochen wird, die Frage der Aufnahme der Barzahlungen und die spätere Gestaltung des Silbercourants. Wie ich zur Aufnahme der Barzahlungen stehe, habe ich Ihnen soeben gesagt. Meine Stellung zur Frage des Silbercourants habe ich im Ausschusse wiederholt entwickelt. Ich halte die Frage gegenwärtig einfach für unlösbar, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemand weiß, wie viel Silbercourant wir eigentlich im Lande haben, und das ist doch das allererste, was man wissen müßte, bevor man über die Frage irgend eine Meinung ausspricht.

Also bei der Entscheidung dieser Frage haben ja die gesetzgebenden Körperschaften ihre vollste Freiheit, sie werden ja zu untersuchen haben, ob das, was ihnen seinerzeit vorgeschlagen wird, im Interesse des Staates ist. Da komme ich nun auf ein Argument, das ich

schwer besprechen kann. Die Herren sagen immer, es geschieht in diesem Parlamente alles, was die Ungarn wollen. Ich kann darauf nur Folgendes sagen: Wenn das wahr wäre, würden Sie sich ja gegen sich selber ein Mißtrauensvotum aussprechen. Aber wenn Sie die Güte haben, die Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses zu lesen, werden Sie finden, daß dort immer das Umgekehrte gesagt wird. (Abgeordneter Dr. Fuß: Sie sagen das aus Schlaueit!) Ueber den Wert unseres Verhältnisses zu Ungarn, namentlich des Zoll- und Handelsbündnisses, hat hüben wie drüben neben der ausgesprochenen öffentlichen Meinung jedermann noch eine Privatmeinung, und diese Privatmeinung hält er für sich. Und daß dem so ist — ich habe mich davon überzeugt, daß es so ist — das hat mich mit ziemlicher Beruhigung für die Dauerhaftigkeit dieser Verhältnisse erfüllt, weil man, wenn man das Verhältnis der beiden Reichshälften zueinander vergleicht, mit Grund behaupten kann, daß sie aufeinander angewiesen sind. Und noch eine Bemerkung. Wenn Sie sagen, es geschehe hier alles, was die Regierung beantragt, erlauben Sie mir in aller Bescheidenheit eine Frage. Machen Sie denn die Durchsetzung dieser Vorlagen mir gar so leicht? Glauben Sie, wenn ich in diesem Augenblicke einen Antrag auf sofortige Aufnahme der Barzahlung oder auf definitive Aufhebung des Silbercourants stellen würde, daß dieser Antrag hier im hohen Hause die Majorität finden würde? (Abgeordneter Fuß: Hoffentlich nicht!) Der Minister erörtert hierauf die Folgen der vorliegenden Gesetze für die Landwirtschaft. In diesem Punkte habe ich die bisherige Entwicklung der Verhandlung eine Ueberraschung geboten. Das gegenwärtige Gesetz — das darf man ruhig sagen — enthält eigentlich für unsere Landwirtschaft nur Vortheile. Die Situation ist einfach so, daß auf der einen Seite die gegenwärtigen Exportverhältnisse beibehalten und gesichert werden und daß auf der anderen Seite dem Steigen des Geldwertes in betreff der Hypothekarverschuldung ein Kiegel vorgeschoben wird. Das sind die zwei greifbaren Consequenzen dieses Gesetzes für die Landwirtschaft. Alles andere gehört der Zukunft an.

Der Minister kam hierauf auf die Rede des Abgeordneten Suez zu sprechen und sagte: Professor Suez hat mir arg zugelegt. Ich gestehe aber offen, ich bin ihm eigentlich auch dafür Dank schuldig. Es ist ein Vergnügen, mit einem Manne von solcher Bedeutung die Klänge kreuzen zu dürfen, und sonst ist ja für einen armen Finanzminister das Maß des Vergnügens nicht sehr reichlich bemessen (Heiterkeit), so müssen Sie ihm wenigstens das gönnen. Das Schrecklichste, was mir der Herr Professor in Aussicht gestellt hatte, das ist dritte Classe in der deutschen Sprache. (Heiterkeit.) Heute, glaube ich, nennt man das einen Sechser! (Heiterkeit.) Da muß ich mich vertheidigen, und zwar ungefähr so, wie sich die Schüler in solchen Fällen vertheidigen. Im deutschen Gesetze stand auch überall das Präsens. Nun weiß ich, wird mir das gar nichts helfen. Der Herr Professor wird mir sagen: So, abgeschrieben haben Sie, jetzt bekommen Sie deshalb einen Sechser, weil Sie abgeschrieben haben (lebhaft Heiterkeit). Nun, das kann ich nicht ändern. Aber wenigstens habe ich, sowie die Schüler es in solchen Fällen thun, eine Ausrede gebraucht und habe einen anderen mit hineingerissen. (Lebhaft Heiterkeit.) Sie wissen ja: «Solamen miseris, socios habuisse malorum.» Ich habe dem Herrn Professor Suez schon einmal gesagt, daß er nach seinen Vorschlägen eigentlich auch ein Anhänger der Goldwährung sei, und ich gestehe offen, wenngleich der Herr Professor seine diesfälligen Vorschläge etwas eingeschränkt hat, so glaube ich es auch jetzt noch. Ich kann mich nicht auf seine theoretischen Ausführungen einlassen, da kann ich mich viel eher mit ihm vertragen, als in seinen praktischen Vorschlägen. (Heiterkeit.) Deshalb wende ich mich gegen die praktischen Vorschläge. Er schlägt vor: Einstellung der Silberprägungen — ich auch; freie Ausprägung von Gold — ich auch; unbedingte Zahlungskraft des Goldes — desgleichen ich auch. Jetzt kommt er mit einem heiklen Punkte. Er will eine facultative Relation. Ich habe einmal schon die facultative Relation leider mißverstanden; ich glaube, ich bin jetzt im klaren darüber, was er will. Darauf muß ich ganz krzengerade sagen: diese facultative Relation halte ich einfach für nicht möglich. Wie soll denn das sein? Der Staat kann doch nicht seiner Verordnungsgewalt vorbehalten, die Gläubiger, und zwar alle Gläubigere, von Monat zu Monat zur Annahme eines anderen bestimmten Goldquantums als Zahlung ihrer Forderungen zu zwingen. (Sehr richtig!)

Der Herr Abgeordnete Suez nimmt namentlich eine sehr definitive Stellung in betreff der Scheidemünze ein. Für uns ist doch diese neue Scheidemünze viel besser als unsere gegenwärtige Silberscheidemünze. Der Feingehalt unserer gegenwärtigen Silberscheidemünze ist ja bekanntlich ein sehr geringer. Unsere Tendenz ist, soweit möglich Stück für Stück wegzuräumen, was die Schwankungen hervorruft, und endlich einmal unsere Verhältnisse auf diesem Wege zur Stabilität zu

führen. Ich habe die Empfindung, daß man die Frage um die es sich hier handelt, zu viel nach Sympathie und Antipathie behandelt. Da darf ich wohl auf eines hinweisen, und der Herr Professor Suez wird mir darin recht geben. Solange die Naturwissenschaften nicht auf den Standpunkt der rein empirischen Forschung gekommen sind, den sie heute haben, solange haben sich dort ganz merkwürdige Schulen fortwährend gezeigt. Ich erinnere Sie an die Medicin. Wenn Sie sich an das erinnern, was Molliere über die Medicin höhnte, finden Sie, daß er namentlich immer auf die Universalmittel, auf die Art und Weise, wie einzelne Leute immer nach denselben Mitteln curirt werden, hinweist. Bei der späteren Medicin haben sich dann Systeme gezeigt. Alle die Dinge sind überwunden, seitdem man zur reinen empirischen Forschung gekommen ist. Man sucht sich die Verhältnisse klar zu machen, man sucht zu schauen, man sucht eine ordentliche Induction zu veranstalten, man sucht die Induction, wenn sie eine nützliche Grundlage hat, mit der Deduction zu verbinden und gelangt auf diese Weise zu einem definitiven Resultate. So muß es in unserer Wissenschaft auch gehen. Es bleibt nichts anderes übrig, als daß man die Verhältnisse klar betrachtet und dann auf hin sich ein Urtheil zu bilden sucht. Deswegen habe ich mir schon einigemal zu sagen erlaubt, daß ich die alte Differenz zwischen Monometallismus und Bimetallismus in der Hauptsache schon für überwunden erachte, daß schon heute, nachdem die empirische Forschung die Herrscherin geworden ist, auch auf dem Gebiete der Staatswissenschaft in der Hinsicht eine ganz andere Methode eintritt. Und was wollen denn die Sympathien und Antipathien?

Hat Deutschland für die Beibehaltung der hiesigen Währung eine Sympathie gefaßt? Gott bewahre! Es wollte die reine Goldwährung einführen und hat die Thaler beibehalten müssen. Hat Frankreich für die Einstellung der Silberprägung Sympathie gefaßt? Nein! Das sind lauter beschworene Bimetallisten gewesen, und sie waren in Verzweiflung — daß sie es thun mußten. Es sind eben diese Dinge stärker als die Sympathien und die Antipathien der Menschen, und auf dem Standpunkte stehe ich hier und erlaube mir, Ihnen das ganz offen zu bekennen. Man muß den Muth haben, bei gewissen Fragen zu sagen: das weiß ich nicht, das kann man überhaupt noch nicht wissen, die Verhältnisse sind noch nicht weit genug gediehen, ich suche das vorzuschlagen, was ich für erwiesen halte, ich lade Sie ein, einen Schritt zu thun, den ich für sicher halte. Das ist mein Standpunkt, den ich in der Sache immer festgehalten habe. Auch hier glaube ich auf dem Standpunkte streng wissenschaftlicher Forschung zu stehen, und erlauben Sie mir da ein Wort zu erinnern, des Urhebers der Empirie, Bacon von Verulam, der gesagt hat: «Weder das kann zum Ziele gereichen, wenn man auf rein deductivem Wege, wie die Spinnweben, welche aus ihrem Körper Spinnfäden zieht und sich daraus ein Netz construirt, noch weniger das, wenn man auf rein inductivem Wege, wie die Ameise, Material sammelt und dann nicht weiß, was damit anzufangen ist.» Zu einem wirklichen Resultate führt nur die Methode der Biene, die das, was sie findet, in sich aufnimmt und daraus Honig — für das allgemeine Beste, füge ich hinzu — zu verarbeiten sucht. (Lebhafter Beifall.) Ich bitte Sie, in die Specialdebatte einzugehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Der Minister wird beglückwünscht.)

Ackerbauminister Graf Falkenhayn fühlt sich verpflichtet, in die Debatte einzugreifen, weil die Agrarier ausgerufen wurden und von einem der äußersten Linken behauptet wurde, wer dafür stimme, stimme nur für die Interessen der jüdischen haute finances. Der Minister ist der Ansicht, daß alle Berufsstände durch die zerrüttete Baluta leiden, so insbesondere die Landwirtschaft. Ihr werde die Stabilität der Baluta sehr zum Vortheile gereichen. Das gleiche gilt für den Tagelöhner, für den es doch wichtig ist, ob er sich für sein Geld einen oder zwei Knödel kaufen kann. (Heiterkeit.) Der kleine Handwerker ist ungefähr in denselben Verhältnissen. Was das mobile Capital anlangt, oder vielmehr die Capitalisten — denn das Capital an sich für sich wäre auch den Herren von der äußersten Linken nicht unangenehm — so theilen sich diese in zwei Theile; der größere will solide Geschäfte machen, der ist das Schwanken der Währungsverhältnisse ein Hindernis; der übrige Theil des mobilen Capitals, welches speculiert, dem ist der gegenwärtige Zustand Lebens- element. Wenn man nun in die Welt hinausruft, gegen die Vorlage stimmt, begeht ein Verbrechen gegen die Volks- in wessen Interesse arbeiten Sie da? (Beifall.) Abg. Graf Fries polemisierte gegen Professor Suez und vertheidigte die Vorlage. Ueber Finanzminister Steinbach äußert sich der Redner: «Wir geben das Vertrauensvotum mit Freuden. Er hat schwierige Verhandlungen und gewaltigen Gegnern gegenüber überlegen gezeigt und, obwohl vom Hause aus Zurück in der kurzen Zeit, welche er seinem Ressort vorsetzt, dasselbe in einer Weise beherrschen gelernt, daß ihm ältesten Fachbeamten mit Bewunderung zu ihm

auffehen. Wir glauben daher, ihm dieses Vertrauensvotum mit Freuden ertheilen zu können.» (Beifall.)

Abg. Dr. K a i z l hält die Valutaregulierung zwar für eine nothwendige Maßregel, er ist aber durch die Vorlage, wie sie aus dem Ausschusse hervorgegangen, nicht befriedigt. Zudem habe er zu dieser Regierung kein Vertrauen. Redner polemisierte sodann gegen den Abgeordneten Plener und sagte, es sei für die österreichischen Steuerträger ein großer Vortheil, daß er (Plener) nicht Finanzminister sei. Er behauptete, auch in dieser Session sei viel in Politik gearbeitet worden. Regierung und Linke haben jene Maßnahmen veranlaßt, welche die Jungtschechen-Partei zu einem der schärfsten Schritte der Abwehr veranlaßte, die Errichtung des neuen Bezirksgerichtes in Wefelsdorf. Dazu kommt noch das Verbot des Gebrauches des Wappens der Länder der böhmischen Krone, welches eine scharfe Spitze enthielt und die politische Ueberzeugung der Tschechen tief verletzen mußte. Ein anderes Beispiel sei der Antrag Widmann bei Berathung des Baugesetzes. Dann gab es politische Gebiete, welchen die Herren stets auswichen, das sind der Antrag Tilsch und Plener, der Antrag über die Arbeiterkammern, die Affaire Spinčić, die Berathung im Pressausschusse. So also sieht es mit der Politik in der unpolitischen Politik aus. Die Declaration vor eineinhalb Jahren war eine unpolitische Tartufferie, da die Linke sich mit einer Partei verband, welcher man die Meisterschaft in politischer Plüsmacherei zuerkannte und von der man doch nicht annehmen konnte, daß sie nach dem Rücktritte Dunajewski's sich gebessert habe. Jede seriöse Partei müsse überzeugt sein, daß ihre Principien jeden Augenblick der Verwaltung zugrunde gelegt werden können. Eine Partei, die das nicht thun könne, treibe factiose Politik. Nur maßloser Dünkel und Hochmuth einer Partei sei es, wenn eine Partei sich stets als die Partei der Parteien hinstellen will. Ihren Principien: «Staats Einheit, Deutschthum, Freiheit», stellen wir die Principien gegenüber: «historisch organische Einheit des Staates, gleiches Recht und Freiheit». Wir könnten uns ebenso eine Staatspartei nennen, wir sind aber nicht so kindisch erpicht auf Titel. Wir haben gezeigt, daß auch wir seriös arbeiten können. Sie aber werden Ihre Partei ruinieren, das Parlament ruinieren, andere Parteien am Fortschritte behindern und eine allgemeine Stagnation herbeiführen. Gestern wurde die unpolitische Politik feierlichst abgeschworen. Das ganze Programm ist in die Brüche gegangen. Ueberall drängt die Politik hervor. Alles, was Kraft, Leben und Zukunft in diesem Hause hat, vereint sich zur Gegnerschaft gegen jene Partei, welche glaubt, allein das Anrecht auf das Attribut einer österreichischen Partei zu haben. Wenn Sie sich von den Bestrebungen der Intoleranz lossagen, wird in Oesterreich nicht die fortwährend überwuchernde Gewalt der Regierung, sondern gesundes Leben und Freiheit herrschen.

Abg. Dr. M e n g e r wirft den Jungtschechen vor, daß diese Oesterreich zerreißen und die Deutschen mit rücksichtsloser Füßellostigkeit niedertreten wollen. (Rufe der Jungtschechen: Das ist eine Verdächtigung!) Wenn Sie Autonomisten sind, warum gönnen Sie nicht den Deutschen das geforderte geringe Maß von Autonomie in Böhmen? Sie wollen von Freiheit sprechen, Sie, die die Herrschaft des Adels, des Clerus und das Staatsrecht wachrufen, nur um Ihren Fuß auf den Nacken der Deutschen setzen zu können. (Beifall links.) Was Sie an Autonomie haben, rührt von uns her. Sie wollen den Föderalismus, aber nicht die Autonomie. Der Versuch, ein Nationalitätengesetz zu schaffen, wurde von Ihnen (den Jungtschechen) zurückgewiesen. Durch zwölf Jahre wurden der früheren Majorität Concessionen auf Kosten der Deutschen gemacht. Unsere heutige Situation bedeutet demnach einen Fortschritt. Wenn Sie uns dennoch Bankrott vorgeworfen haben, so scheint dies nur der Aerger gewisser Herren über Gewerbstörung zu sein. Redner besprach sodann die Valutavorlage.

Es folgen thatsächliche Berichtigungen. Abgeordneter K r a m á k constatierte gegen Plener, daß er nicht für die gleichartige Besteuerung der Sparcassen und Actiengesellschaften im Sinne der Regierung gesprochen habe. Er erwarte von der Loyalität Pleners, daß er dies richtigstellen werde. Abg. S u k l j e bezeichnete die Aeußerung Luegers, daß er für die Valutavorlage nur deshalb stimme, weil es die Regierung so wolle, als eine Verdächtigung, der gegenüber es jedem anständigen Menschen widerstreben müsse, darauf zu reagieren. Wenn Lueger behauptete, die Slovenen seien gegen die Reform, so müsse er nur sagen, daß Lueger die Verhältnisse in Krain nicht kennt; denn sowohl die krainische landwirtschaftliche Gesellschaft wie der Laibacher Gemeinderath haben sich einstimmig gegen die von den Antisemiten eingeleitete Action gegen die Regulierung ausgesprochen. (Beifall.) Abg. A b t T r e u i n f e l s erklärte, auf den von Lueger angeschlagenen Ton nicht eingehen zu wollen. Im übrigen habe er schon vor dem 14. Mai seine Ansichten über die Valutareform gehabt. Abg. K a i z l constatierte gegen Menger, daß er nicht vom Bankrott der liberalen

Partei, sondern vom Bankrott der unpolitischen Politik gesprochen habe.

Es folgten noch thatsächliche Berichtigungen der Abgeordneten Plener, Menger, Kramák, Dr. Gregorec und Foregger. Nach dem Schlussworte des Referenten S z e c z e p a n o w s k i, das mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde, beschloß das Haus mit großer Majorität, in die Specialdebatte über die Valutavorlagen einzugehen. — Nächste Sitzung morgen.

### Politische Uebersicht.

(Der neue Landes Schulrath von Tirol) hat am vorigen Samstag seine Sitzungen begonnen, und da hat es sich gezeigt, daß die Behauptungen, als ob im neuen Landes Schulrath einseitig politische Strebungen überwiegen würden, unwahr waren.

(Parlamentarisches.) Der Ausschuss für die Reform der Geschäftsordnung nahm den Antrag des Abgeordneten Fanderlik an, das Subcomité möge wegen einer entsprechenden Reform des Interpellationsverfahrens bei der Revision der Geschäftsordnung geeignete Anträge stellen.

(Zur Situation.) Das «Fremdenblatt» tadelt die politischen Ausführungen Pleners und muthmaßt, daß es sich der Linken bei den Besprechungen mit Taaffe nicht um Bezirksrichter- und Hofrathsstellen, sondern um die Organisation der Parteiverhältnisse des Parlamentes gehandelt habe.

(Galizien.) Nach einer Meldung des «Wiener Tagblatt» ist die Ernennung des Abg. Struszkiewicz zum Landesculturbau-Inspector für Galizien unter gleichzeitiger Ernennung zum Regierungsrathe erfolgt. Entgegen der früher bestandenen Absicht wird Regierungsrath Struszkiewicz seinen Sitz nicht in Lemberg haben, sondern dem Ackerbauminister zugetheilt werden und ein speciellcs Referat führen.

(Reform des Gütertarifes der Südbahn.) Wie eine Budapester Depesche meldet, haben die österreichische und die ungarische Regierung die Direction der Südbahn aufgefordert, den Frachttarif in einer den bestehenden Tarifen der beiderseitigen Staatsbahnen entsprechenden Weise ehestens umzuändern. Es handelt sich hierbei um die Activierung der Beschlüsse, welche im Monate April d. J. einvernehmlich zwischen den beiden Regierungen hinsichtlich der Gütertarife der Südbahn gefaßt worden sind. Es soll nämlich eine totale Reorganisation der Tarifbestimmungen der Südbahngesellschaft durchgeführt werden behufs Einbeziehung dieser Bahn in das nahezu bei sämmtlichen österreichischen und ungarischen Eisenbahnen in Geltung stehende Tarifschema.

(Ungarischer Reichstag.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt in der Generaldebatte über die Valutavorlagen Finanzminister Weterle eine Rede, in welcher er nochmals hervorhob, daß Ungarn sowie Oesterreich gleich gewillt seien, nach dem gegenwärtigen ersten Schritte die ganze Valuta-Action durchzuführen. Die Garantie hiefür biete auch die Entschließung, das nöthige Geld anzuschaffen, doch werde diese Anschaffung fernerhin nicht mehr in der Form von Wechseln und Devisen stattfinden. Der Finanzminister schloß mit dem Beifügen, er trete für die Aufnahme von Barzahlungen mit seiner ganzen politischen Reputation ein. (Lebhafte Beifall.) Hierauf erfolgte unter Ovationen für Weterle die Annahme der Valutavorlagen im allgemeinen.

(In Rumänien) herrscht einige Aufregung über die plötzliche Sperrung der bulgarischen Grenze. Es ist nämlich seit dem 8. d. eine fünfständige Quarantäne für alle rumänischen Provenienzen angeordnet worden, weil Rumänien es unterließ, Schutzmaßregeln gegen die Cholera zu ergreifen. Die Quarantäne-Bestimmungen wurden bisher mit scrupulösester Strenge durchgeführt. Die Grenze aus Bulgarien kann jedermann, nach Bulgarien aber niemand übertreten, der die Quarantäne nicht durchgemacht. Ein Legationsrath mußte trotz der Intervention der Constantinopeler Botschaft wieder nach Rumänien zurückkehren. Auch Postsendungen werden an der Grenze aufgehalten. Man hofft in Bukarest, daß die bulgarische Regierung ihre Anordnung rückgängig machen wird, da in Rumänien die gewünschten Vorsichtsmaßregeln gegen Rußland bereits ergriffen wurden.

(Die Verfassungsrevision in Belgien.) Aus Brüssel, 14. Juli, wird gemeldet: Man erwartet eine wichtige Versammlung der Rechten. Das hier verbreitete Gerücht, daß Ministerpräsident Beernaert geneigt sei, das Referendum aufzugeben und daß derselbe in der Versammlung seiner Parteigänger eine Erklärung hierüber abzugeben beabsichtigt, entbehrt jeder Begründung. Als sicher scheint es, daß der Cabinetschef die Majorität vor die Alternative stellen wird, zwischen ihm und Woeste zu wählen; sollte die Majorität geneigt sein, Woeste zu folgen, dann würden Beernaert und seine Amtscollagen vielleicht ihre Entlassung geben.

(Internationale Münzconferenz.) Nach einer Pariser Meldung ist man dort gegenwärtig völlig

im unklaren über die Absichten der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika betreffs des Zeitpunktes der Abhaltung der von ihr angeregten internationalen Münzconferenz. Wie es scheint, wünscht die Unionsregierung, Zeit zu gewinnen und den Zusammentritt dieser Conferenz bis nach der Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten verschoben zu sehen.

(In Frankreich) wurde vorgestern die parlamentarische Session geschlossen, nachdem die Kammer die Reconstruction der Pariser Opera-Comique genehmigt und der Senat einen Gesetzentwurf angenommen hatte, durch welchen die Stadt Paris zur Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Francs zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten ermächtigt wird.

(Päpstliches Consistorium.) Nach einer der «Politischen Correspondenz» aus Rom zugehenden Meldung verlautet nunmehr, daß das päpstliche Consistorium, in welchem die Ernennung der neuen Cardinäle erfolgen wird, in der ersten Hälfte des September abgehalten werden soll.

(Die Wahlen in England.) Gladstone's Mehrheit beträgt nach den neuesten Wahlergebnissen 32. Man glaubt allgemein, daß er es zu einer Majorität von 50 bringen werde, wonach die Durchbringung der Homerule-Vorlage gesichert wäre.

(Persien.) Wie die «Times» melden, plant Rußland die Erwerbung der persischen Eisenbahn und der Pferdebahn in Teheran, um in Persien auch wirtschaftlich festen Fuß zu fassen.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Hermagor zum Ankaufe eines Gewinngegenstandes für ihre Effekten-Lotterie 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Cholera) hat nun ihren Einzug in Paris selbst gehalten, wo am 10. und 11. d. M. acht Erkrankungsfälle zur Anzeige kamen. In der Bannmeile dagegen sind sehr viele Fälle vorgekommen, von denen ein großer Theil tödlich verlief. In Rußland verlangt man, daß der Zar einen Vertrauensmann zum Dictator mit unbegrenzter Machtvollkommenheit für Maßregeln gegen die Cholera ernenne. Aus Batum ist eine Anzahl fremder Dampfer abgegangen, ohne ihre Ladung zu löschen. Unterm 9. d. M. wird gemeldet, daß die Cholera nun auch in Kasan aufgetreten sei. In Tiflis werden die mit der Post aus Persien eintreffenden Briefsendungen desinficirt. Die in Batu wohnenden persischen Arbeiter wurden in ihre Heimath zurückgeschickt. Das Communications-Ministerium hat ein umfassendes System von Maßregeln festgesetzt, durch welche der Verbreitung der Cholera auf dem Wege der Eisenbahnverbindungen vorgebeugt werden soll.

(Ein Ehestipendium.) Zum Besten der russischen Abiturientinnen der höheren weiblichen Curse hat eine im vorigen Jahre im Auslande verstorbene Russin Namens Ceropovski 10.000 Rubel hinterlassen, deren Zinsen als Mitgift für Abiturientinnen der genannten Curse verwendet werden sollen, falls die gelehrten Damen nämlich in den Stand der heiligen Ehe einzutreten gedenken. Zum erstenmale soll diese Unterstützung im Jahre 1894 ausgetheilt werden. Ob wohl die Aussicht auf die einjährigen Zinsen eines Capitals von 10.000 Rubeln viele Studenten in den Hasen der Ehe locken wird?

(Die Katastrophe von Saint Gervais.) Aus Saint Gervais wird telegraphisch gemeldet: Mit den Einwohnern wetteifern zahlreiche Aerzte bei der Bergung der Todten. Die Zahl der Lepteren beträgt gegenwärtig 226. Die Leichname sind sehr entstellt und häufig arg verstümmelt. Sie und da findet man zerstreut menschliche Glieder. Die Feststellung der Identität ist umso schwieriger, als die Babelsteine durch Wasser ganz unleserlich gemacht wurde.

(Ein Menschenfreund.) In dem französischen Städtchen Rochecouart starb kürzlich ein daselbst auch geborener Mann Namens Leon Sudrat, der sein gesamntes Vermögen seiner Vaterstadt zu wohltätigen Zwecken vermachte. In seinem Testamente hat sich der großherzige Mann ein kleines Denkmal aus, das ihm die Stadt errichten und mit folgender Inschrift schmücken solle: «Er verließ diese Welt mit Trauer im Herzen darüber, daß er nicht genug Reichthümer hinterlassen konnte, um allen Unglücklichen zu helfen!»

(Excesse in Saratov.) Infolge des Gerüchtes, daß die Aerzte das Begraben der Kranken, so lange sie noch am Leben sind, angeordnet haben sollen, excedierte in Saratov der Pöbel, plünderte das Cholera-Spital und tödtete zwei Beamte. Die Truppen gaben Feuer, wobei drei Personen getödtet und vier Personen verwundet wurden. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

(Neuer Schiffsunfall.) Auf dem der ungarisch-kroatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörigen Dampfer «Hungaria» ist auf der Linie Fiume-Zara auf der Höhe der Ortschaft Novaglia ein Dampfesselrohr gesprungen. Eine Person wurde getödtet, zwei Personen erlitten Verwundungen. Von Fiume wurde ein Hilfsdampfer requirirt.

(Hohes Alter.) Wie der «Budweiser Bote» meldet, verschied in Budweis am 8. d. M. die älteste Person der Stadt, die Wirtschaftsbefizerin Frau Barbara Nemec, im 107. Lebensjahre.

(Falsche Fünzig-Guldennoten.) Im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Grabiska sind noch weitere falsche Fünzig-Guldennoten eingezogen worden. Ueber Anordnung der genannten Bezirkshauptmannschaft wurde in Cervignano der Handelsmann Bartholomäus Ponton verhaftet.

(Selbstmord.) Aus Triest wird telegraphiert: Der englische Oberst Sir Buchanan, welcher als Passagier auf dem gestern hieher zurückgekehrten Lloyd-Dampfer «Venus» von Cypern nach Alexandrien reiste, hat sich, wie der Schiffsrapport meldet, bei Port-Said in selbstmörderischer Absicht ins Meer gestürzt und blieb verschwunden.

(Blitzschlag.) Aus Triest wird telegraphiert: In Varigo bei Becco schlug der Blitz in ein Haus ein und tödtete vier Schwestern von 6 bis 14 Jahren vor den Augen des Vaters, welcher verwundet wurde.

(Die steinernen Tafeln Moses.) Sollen angeblich am Fuße des Berges Sinai wiedergefunden worden sein. Der Weltreisende Dr. Grotte fand nämlich zwei Steintafeln, welche die halbverwischten Spuren der moaischen Gesetze aufweisen sollen. Die einzelnen Buchstaben sind noch ziemlich gut zu erkennen.

(Der kleine Langschläfer.) «Solch Geslügel hat's doch eigentlich recht gut!» — «Weshalb denn, mein Söhnchen?» — «Weil das frühmorgens gar nicht aus den Federn heraus braucht.»

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordneten-hause begann gestern die Specialdebatte über die Vorlagen zur Regulierung der Valuta, und zwar zunächst über Artikel I des Gesetzes, womit die Kronenwährung festgestellt wird. Es sprachen die Abgeordneten Freiherr v. Dipauli und Prinz Liechtenstein gegen, Tausche und Ritter v. Stalitz für diesen Artikel. Finanzminister Dr. Steinbach griff abermals in wirkungsvoller Weise in die Debatte ein, ebenso Ackerbau-minister Graf Falkenhayn. Die Debatte über Artikel I wurde geschlossen, und es gelangten noch als Generalredner die Abgeordneten Freiherr v. Morsey und Schwab sowie der Berichterstatter zum Worte, worauf Artikel I angenommen wurde.

(Eine lohnende Landpartie.) Alle Freunde von Thalwanderungen und auch jene Bergsteiger, die ab und zu in der Niederung fesselnde, abgelegene Gegenden aufsuchen, seien auf ein Schaustück unserer Nachbarschaft aufmerksam gemacht, das noch viel zu wenig gewürdigt wird. Es ist dies die jeden Berehrer einer ungefümpelten Natur entzückende Savaeschlucht hinter Zwischenwässern. Der Zugverkehr ist so eingerichtet, daß man zu beliebiger Tageszeit nach Zwischenwässern dampfen kann, und hat man dort nur zwei Stündchen zur Verfügung, so läßt sich die Partie, ein mäßiger Spaziergang, ganz gut ausführen. Unmittelbar vor dem schönen Fabriksstege, unter welchem der Savaestost und Wasserstaub in die Luft peitscht, biegt man über die Uferböschung links aufwärts, bewundert die Cascaden von oben und wandert dann auf ebenem Boden bei dolomitischen Schottergruben hinüber. Die Blicke streifen über blumige Böschungen hinab auf die Save und ihre Insel. Ueber das Waldgrün der Schlucht blicken Höhen der Karawanen, besonders schön die Pyramide des Storzič. Der prächtige Tannenwald, der sich in nächster Nachbarschaft der Holzstoff-Fabrik an die erst seit wenigen Jahren bestehenden Culturen schloß, ist seit dem vorigen Sommer leider verschwunden, und um die davon übrig gebliebenen Strünke legt sich bereits eine lebhaft, aus Erdbeerkräutern, Wachtelweizen und dem Hohlzahn gebildete Fratten-Vegetation. Gleich darauf geht es zwischen Eichen und Fichten schluchteinwärts. Links ragen von Sinngrün und Farnen bekleidete Nagelstue-Wände auf, rechts schieben sich Waldbestände zwischen den Fluß und unsern Pfad. Bei abgestürzten Conglomeratblöcken vorbei führt der Steig nun über eine waldbumfängene Wiese und unter Erlgeäße gleich über eine kleinere zweite, beide ausgiebig mit Klappertopf und Doldengewächsen gesegnet. Jetzt beginnt eine kurze Wegflamm. Der Pfad windet sich durchs Gesele und tritt hart zur Save. Quellen auf Quellen sprudeln im kleinen Desilè hervor, Waldreben schlingen sich über die Blöcke, und vorne drüben an der Flußbiegung zeigen sich bereits die Wiesengründe und Häuser von Svile. Im Flusse selbst liegen da viele große Conglomeratstücke und schaffen malerische Bilder. Auf einen dieser Blöcke hinüber, und man weilt auf Stellen, die es einem mächtig anthun. Von da weiter gegen Svile und dann aufs linke Ufer nach Flödnig oder aber in einer Halbstunde wieder zurück nach Zwischenwässern — beides steht nun frei! Eines ist gewiß: man macht die Partie durch die lauschige Schlucht bald recht gerne wieder!

(Vom hiesigen Pädagogium.) An der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach fand der Schul-schluss am 12. d. M. statt. Die Anstalt zählte 72 Zöglinge. Im vierten Jahrgange waren 10 Zöglinge. Von den 19 Zöglingen des dritten Jahrganges machte einer einen sehr guten, 11 einen guten Fortgang, 7 Zöglingen wurde die Nachprüfung bewilligt; von den 21 Zöglingen des zweiten Jahrganges machte 1 einen sehr guten, 14 einen guten, 1 einen ungenügenden Fortgang, 5 haben die Nachprüfung; von 22 Zöglingen des ersten Jahrganges machten 15 einen guten, 1 einen ungenügenden Fortgang, 6 haben die Nachprüfung. Die mit der Lehrer-Bildungsanstalt in Verbindung stehende Uebungsschule besuchten 116 Schüler, und zwar die vierte Classe 32, die dritte Classe 26, die zweite Classe 27 und die erste Classe 31. Davon machten 34 einen sehr guten, 77 einen guten und 5 einen ungenügenden Fortgang. Die Reifeprüfung an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt wurde am 12., 13. und 14. d. M. unter dem Borstze des k. k. Realschuldirectors Herrn Dr. Rudolf Junowicz abgehalten. Derselben unterzogen sich alle 10 Zöglinge des vierten Jahrganges und 2 Externe; alle erhielten Reifezeugnisse für allgemeine Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache. Dieser Prüfung wohnte einen Vormittag auch der Herr Landespräsident Baron Winkler bei, welcher auch die schriftlichen Arbeiten der Zöglinge einer eingehenden Durchsicht unterzog. Die k. k. Lehrer-nnen-Bildungsanstalt schloß das Schuljahr am 15. d. M. Dieselbe hatte nur zwei Jahrgänge und zählte 91 Zöglinge. Im dritten Jahrgange machten 8 einen sehr guten, 30 einen guten Fortgang, 4 erhielten Nachprüfung; von den 49 Zöglingen des ersten Jahrganges machten 9 einen sehr guten, 34 einen guten und 1 einen nicht genügenden Fortgang, 5 haben Nachprüfung. Den Kindergarten besuchten 14 Zöglinge, von denen 12 die Befähigung als Kindergärtnerinnen erhielten, zwei aber die Nachtragsprüfung bewilligt wurde. Die Uebungsschule der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt besuchten 132 Schülerinnen, und zwar die vierte Classe 31, die dritte Classe 31, die zweite Classe 34 und die erste Classe 36; davon machten 32 einen sehr guten, 84 einen guten, 10 einen ungenügenden Fortgang, 6 blieben unclassificiert.

(Decorierungsfeier.) Aus Rudolfswert berichtet man uns, daß am verfloffenen Donnerstag dem über eigenes Ansuchen in den Ruhestand tretenden Landwehr-Bezirksfeldwebel Tersiner das von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene silberne Verdienstkreuz mit der Krone in feierlicher Weise übergeben wurde. Ueber Einlabung des Herrn Bezirkshauptmannes erschienen zu dieser Feier die Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Hauptsteueramtes, der Forstinspektion in Gala-Uniform sowie der Gendarmerie-Abtheilungs-Commandant. Der Herr Bezirks-hauptmann hielt hiebei eine der Feier angemessene Ansprache, befestete dem Gefeierten das Zeichen der kaiserlichen Huld an die Brust und schloß die erhebende Feier mit einem dreimaligen «Hoch» auf Sr. Majestät, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Der Decorierte dankte sichtlich gerührt für die ihm zutheil gewordene Auszeichnung und bat, seinen ehrfurchtsvollsten Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones vermitteln zu wollen.

(Raubanschlag.) Am 10. d. M. gegen 7 Uhr drangen zwei unbekannte Männer mit verhängten Gesichtern in die Wohnung des Verwalters Runksič auf Schloß Neubegg, woselbst zur Zeit die Frau des Verwalters allein anwesend war. Einer der Strolche ergriff sofort ein an der Wand hängendes Gewehr, während der zweite an den Schreibtisch herantrat und von der Frau Geld verlangte. Frau Runksič sprang rasch an das Fenster und schrie um Hilfe, wurde jedoch von dem einen der Eindringlinge bei den Haaren ergriffen und zu Boden geworfen; sie sprang aber schnell auf und setzte sich, neuerdings um Hilfe schreiend, mit einem Fußschmel gegen die Räuber zur Wehre. Durch das Geschrei der muthigen Frau erschreckt, ergriffen nun die Strolche die Flucht, nahmen das Gewehr mit sich und verschwanden alsbald in der nahen Walbung.

(Nichtvorschriften.) Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht neue Vorschriften über die Michtung gläserner Flüssigkeitsmaße. Als zulässig werden erklärt Maße von 2, 1, 1/2, 0.3, 1/4, 0.2, 1/8 und 0.1 Liter. Die Marken müssen eingezigt oder eingeschliffen sein und in zwei einander diametral gegenüberliegenden Strichen bestehen, welche wagrecht 15 bis 20 Millimeter lang sein müssen. Die Maße können gleich weit oder oben oder unten in verjüngter Form ausgeführt sein. Eine Verfassung ist nicht zulässig, die Maße müssen glatt, farblos-durchsichtig sein. Vorläufig sind nur die Mächter in Wien, Linz, Graz, Triest, Innsbruck, Brünn, Lemberg, Czernowitz und Zara zur Michtung befugt.

(Promenade-Concert.) Für das morgen mittags in der Sternallee stattfindende Promenade-Concert wurde das Programm wie folgt festgestellt: 1.) Suleyman-Pascha-Marsch von Sommer; 2.) Prolog und Introduction zur Oper «Robert der Teufel» von Meyerbeer; 3.) «Frankfurts Gruß an Wien», Walzer von Staudt; 4.) große Phantasie über Motive der Oper «Cavalleria Rusticana» von Mascagni; 5.) Sextett aus der Oper «Die verkaufte Braut» von Smetana; 6.) «Pschütt!», Polka franc. von Paolis.

(Todesfall.) Aus Belbes wird uns gemeldet, daß am 13. d. M. der allort seit dem 2. Juni als Gurgast weilende königlich preussische Generalmajor in Disponibilität Arthur von Leipzig nach kurzer Krankheit einer Lungenentzündung erlegen ist. Derselbe wurde gestern auf dem Friedhofe zu Belbes beerdigt.

(Gemeindevahl in Kerschdorf.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kerschdorf im politischen Bezirke Tschernembl wurden gewählt: Jakob Konda in Gradnik zum Gemeindevorsteher, Josef Blut in Blutsberg und Mathias Blut in Cerovo zu Gemeinderäthen.

(Schießübungen.) Das heimatlische Infanterieregiment Baron Ruhn hat gestern und heute vormittags auf dem Schießplatze Depelsdorf im Bezirke Stein ein selbstmäßiges Schießen mit scharfen Patronen ausgeführt.

(Ausflug nach Belbes.) Der hiesige Arbeiter-Gesangverein «Slavec» unternimmt morgen einen Ausflug nach Belbes. Die Abfahrt von Laibach erfolgt mit dem Frühzuge.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der «Laibacher Zeitung». Prag, 15. Juli. Der Oberlandesgerichts-Präsident und gestern die deutschen Vertrauensmänner Doctor Schmeyfal und Schlesinger zur Fortsetzung der Bezirksabgrenzungs-Verhandlungen für den 20. Juli ein.

London, 15. Juli. Bis jetzt sind 580 Unterhaus-Mitglieder gewählt. Gladstone's Majorität beträgt zwanzig Stimmen, was bei der Abstimmung vierzig zählt. Auch die conservativen Journale rechnen bereits mit einem Cabinet Gladstone, dessen erste Aufgabe im Parlamente die Verbesserung des Registrierungs- und Wahlgesetzes sein dürfte.

Petersburg, 15. Juli. Den officiellen Cholera-Berichten zufolge sind am 12. d. M. in Astrachan 100 Personen in den Krankenhäusern und 177 Personen außerhalb der Spitäler gestorben. In Samara starben 11, in Saratov 24 und in Barizyn 46 Personen.

Washington, 15. Juli. Eine Truppenabtheilung von 1000 Mann ist nach dem Ausstandsgebiete in Mullan abgerückt, um die dortigen Streitkräfte zu verstärken.

**Angefommene Fremde.**

Am 14. Juli.

- Hotel Elefant. FMW. Wattel Edler von Hermannshort i. Familie, Laibach. — Honigman, Schober, Kalster, Privatier i. Familie, und Begau, Oberingenieur, Triest. — Ulmer, Pfarrer; Jand, Schmidt, Wagner, Weiss, Benzl, Desterreich und Bantadi, Wien. — Frieding, Förster, Tarvis. — Jelocnik, Littai. — Dr. Blum, Winkovec. — Fischer, Rann. — Wobnagg, Schönstein. — Galvani, Bordenone. — Smrekar, Ingenieur, Lichtenwald. — Sabathil, Jangenberg. — Brobort, Kfm., Agram. — Bibisch, Kfm., Nizdorf.
- Hotel Stadt Wien. Richter, Maler; Lustig, Reiz; Hilferich, Kugl u. Kronfeld, Kfste., Wien. — Kaplja, Krainburg. — Ranzinger, Realitätenbesitzer, u. Eisner, Privat, Gottschee. — Ravena u. Brellic, Private, Fiume. — Stepanek, Eisenhändler, Brünn. — Kostka, Accordant, Mabecko. — Ertl, Lieutenant, Graz. — Hobos, Professor, Bularest. — Excell. FMW. Kralj, f. Frau, Agram. — Eisbacher f. Sohn, Markt Tüffer. — Kutovic, Kfm., Rann. — Wohlsmuth, Kfm., Fiume. — Wobnagg, f. Familie, Kfm., Triest.
- Hotel Südbahnhof. Gaal, Tonkünstler, Budapest. — Blau, Kfm., Fiume. — Petric, Kfm., Bol. — Rokny, Finanzrath, Brünn.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Volar, Keisnig. — Steger, f. Familie, Biganau.
- Hotel Baiertischer Hof. Felber, Lehrer, Graz. — Habberger, Franzdorf.

**Verstorbene.**

- Den 14. Juli. Maria Sauli, Arbeiters-Tochter, 3 Mon., Congressplatz 14, Darmstatorh. — Amalia Kriffl, Waisenhilfers-Tochter, 5 J., Dampfmihlgasse 15, Nubr. Emanuel Wieschnitzky, pens. Ingenieur, 72 J., Römmerstraße 18, Altersschwäche. — Maria Bobobnik, städt. Kindergärtnerin, 29 J., Domplatz 17, Tuberculose.
- Den 15. Juli. Aloisia Kojic, Arbeiterin, 18 J., Glodengasse 3, Tuberculose.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterung
	7 U. Mg.	733.1	13.3	MD. schwach	Nebel	00.3
15.	2 » N.	732.6	18.5	N. schwach	bewölkt	Regen
	9 » Ab.	734.2	13.9	NW. schwach	heiter	00.3

Morgens Nebel, vormittags Regen; ferner Donner, Sonnenschein; nachmittags kurz andauernder Regen, gegen Aufheiterung, abends ganz heiter. — Das Tagesmittel der Temperatur 15.2°, um 3.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

**Chere Mama!**

Das rühmlichst bekannte, neu verbesserte, verlässlich waschichte **diamant-schwarze Schweizer Baumwoll-Strickgarn** bekommst du am besten und billigsten auch in waschichten Farben bei der Firma **Heinrich Kenda in Laibach**. Dortselbst auch Häfelgarn, Stiefseide, Stiefmaterialien, Zwirn zc. (2908)

Course an der Wiener Börse vom 15. Juli 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Prater in Zwischenwässern. Hopstradro! Der Gruber is a wieder do! Und ladet ein alle Köpfe der Nationen...

Gutskauf. Gegen Barzahlung zu kaufen gesucht zwei landtäfliche Güter, eines im Preise bis fl. 50.000 und eine Herrschaft im Preise bis fl. 200.000.

Steinmetz-Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige. Der hochw. Geistlichkeit und dem verehrl. Publicum erlaube ich mir höchlichst anzuzeigen, dass ich am 15. d. Mts. unter der Firma Ignaz Čamernik in Laibach am Petersdamm Nr. 33, nächst der Fleischerbrücke, woselbst mein seliger Vater nahezu 40 Jahre das Gewerbe ausübte eine Steinmetz-Werkstätte errichtet habe...

Steinmetz-Kunst-Arbeit zuwenden, worauf ich die hochw. Geistlichkeit und die Kirchen-Vorstehungen höchlichst aufmerksam mache. Am Lager halte ich die verschiedenartigsten Grabmonumente und führe selbe nach Wunsch in beliebigem Stil und Zeichnung correct und sorgfältig aus. Uebernehme auch Aufträge auf sämtl. Steinmetz-Bau-Arbeiten unter Zusage soliden, dauerhafter Ausführung und zu billigsten Preisen. Meine langjährige praktische Thätigkeit als Werkführer möge für sorgfältige, genaue, aus bestem Material ausgeführte Arbeit garantieren, und wird es mein stetes Bestreben sein, den Anforderungen bezüglich Qualität sowie Billigkeit allseits zu genügen. Hochachtungsvoll Ignaz Čamernik Steinmetz Laibach, Petersdamm Nr. 33. (2276) 6-6

Vorbereitungs-Curs für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Mit 1. October d. J. beginnt unter Leitung von Professoren der hiesigen k. k. Mittelschulen ein Vorbereitungs-curs für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Auskünfte werden aus besonderer Gefälligkeit in der Handels-Lehranstalt des Herrn kais. Rathes Ferd. Mahr erteilt. (3170) 5-1

Voranzeige. Dem hochgeehrten P. T. Publicum gebe ich bekannt, dass ich im Laufe der nächsten Woche mein Geschäft in der Schellenburggasse Nr. 6 eröffnen werde, umfassend ein reichhaltiges Lager von: Damenhüten, Damen-Putzartikeln, Kunstblumen, vergoldeten Blumen, Körben und Vasen sowie diversen Galanterie-Waren, und ersuche das geehrte P. T. Publicum um zahlreichen Besuch. Achtungsvoll Elise Gaspari geb. Marass. (3193)



Für Kranke und Gesunde das beste Nährmittel, sehr notwendig für die Gesundheit, von Aerzten als «ausgezeichnet» anerkannt und von vielen Kranken durch Zeugnisse warm empfohlen, ist Trnkóczy's Hopfen-Malz-Kaffee wohl-schmeckend und von gutem Aroma. Ein Paket mit 1/4 Kilo Inhalt 30 kr. Billigster Bezug in 4 Kilo-Paketen. Zu haben per Postadresse: Ubald v. Trnkóczy, Apotheker in Laibach, in Wien haben Depots die Apotheken: Victor v. Trnkóczy, V. Bezirk, Hundsturmstrasse Nr. 113; Dr. Otto v. Trnkóczy, III. Bezirk, Radetzkyplatz Nr. 17; Julius v. Trnkóczy, VIII. Bezirk, Josefstädterstrasse Nr. 30; in Graz (Steiermark): Wendelin v. Trnkóczy, Apotheker; ferner alle Apotheken, Droguisten, Kaufleute etc. Wiederverkäufer erhalten namhaften Rabatt. (3167) 1

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York Southampton anlaufend Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Havre Antwerpen Baltimore Boston New-Orleans von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und von Antwerpen nach Montreal und Boston. Nähere Auskunft erteilt: Die Direction in Hamburg, Dorenfleth 18/21. (2598) 16-4

Mehrere Köchinnen, Bediente, Gärtner und Kutscher sucht Bureau Egy, Congressplatz 17 (Ursulinengebäude). (3192)

Monatzimmer elegant möbliert, mit Garnitur, sehr ruhig, ganz separiert, ist zu vergeben. Anfrage bei der Administration dieser Zeitung. (3191) 3-1

Ein grosses möbliertes ZIMMER für ein oder drei Personen, mit lichter, freier Aussicht, separatem Eingange, auch mit Benützung des Sitzzimmers en famille oder auch mit voller Pension, ist vom 16. Juli l. J. an über die Schullerferienzeit in der Herrngasse Nr. 4, II. Stock, Thür links, zu vergeben. (3158) 3-1

Geschäfts-Portal ist bei (3189) 3-1 F. M. Schmitt zu verkaufen.

Velociped, Zweiradler, wird zu mieten oder auch zu kaufengesucht. Näheres erfährt man beim Portier im Hotel «Stadt Wien». (3199)

Gesucht werden für sofort und später: Herrschaftsköchin, vorzüglicher, leichter Platz, 10 bis 12 fl.; Stubenmädchen in ein adeliges Haus (Eintritt 15. August); einfache Köchin aufs Land, 6 bis 8 fl. (Geschäftshaus); Köchin für hier. (3196) Empfohlen mehrere starke Mädchen, verwendbar für jede Arbeit; tüchtige Kellnerin, flinke, bewährte Kraft, geht auch nach auswärts. Bureau G. Flux, Rain 6.

Ein kleines Haus in Unterschischka bei Laibach mit 1/2 Joch Acker ist um 2500 fl. zu verkaufen. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3168) 3-2

Victor Bolaffio Weinhandlung zeigt hiemit an, dass sich vom 15. August l. J. ab seine Weinkeller im eigenen Gebäude nächst dem Laibacher Staatsbahnhofe (Rudolfsbahnhofe) in Unterschischka befinden werden. (3169) 1